

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 51 (1957)
Heft: 8

Artikel: Weg zum Frieden
Autor: Russell, Bertrand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sinne, daß auch die Gewaltanwendung, die wir bejahen, ein Bereich ist, welcher der Herrschaft Jesu Christi nicht entzogen ist. Da nun Jesus Christus allein der Herr aller Gewalten und der Herr über Leben und Tod ist, würde die absichtliche, planvolle Tötung von Menschen ein willkürlich angemessener Vorgriff auf sein letztes Urteil sein, ein hybrider Eingriff in sein eigenes Ressort, eine täuschende Vorwegnahme des Jüngsten Gerichts. Wir haben demnach die staatliche Gewaltanwendung zu bejahen mit Ausnahme derjenigen, die dem Menschen das Leben nimmt. Insofern können wir den traditionellen Weg der Erhebung der absoluten Gewaltlosigkeit zu einem beherrschenden Prinzip nicht weitergehen.

c) Die weichste Stelle im herkömmlichen Pazifismus ist wohl die zweifelhafte Stichhaltigkeit seiner verschiedenen theoretischen Begründungen, seien es nun rationale, humanitäre, ethische, religiöse, biologische, utilitaristische, ökonomische oder noch andere. Begründungen sind ja nur dann sinnvoll, wenn sie überzeugen können, und zwar zwingend. Dem rationalen Motiv, das den Pazifismus begründet, steht ein genau so rationales gegenüber, das den Militarismus fordert. Und nicht anders steht es mit den anderen Motivationen. Der Pazifismus ist – trotz seinem erst etwa fünfzig Jahre alten Namen – seinem Wesen nach so alt wie der Militarismus. Und beide sind so alt wie die Menschheit. In ihnen spiegelt sich das dialektische Verhältnis von Frieden und Krieg; das aber ist nichts anderes als das Problem der Menschheit als ganzer und des Menschen als einzelnen. Sind doch Frieden und Krieg nur die konkrete Anwendung von Leben und Tod auf das Verhältnis vom Menschen zu seinem Mitmenschen. Pazifismus und Militarismus bilden sich jeweils nach dem menschlichen Selbstverständnis, nach dem Verständnis der Welt und des Daseins. Sie sind somit letztlich axiomatische Philosopheme: sie bedürfen keines Richtigkeitsbeweises und sind daher auch grundsätzlich unwiderlegbar, einerlei, welchen Motivationen sie entstammen.

Walter Dignath
(Schluß folgt)

Weg zum Frieden*

Mit Erlaubnis des Verfassers bringen wir nachstehend einen Artikel von Lord Bertrand Russell, dem berühmten englischen Mathematiker, der kürzlich in «News Chronicle», London, veröffentlicht wurde. Es war hauptsächlich das Verdienst Bertrand Russells, durch seine Initiative und sein hohes fachliches Ansehen die nationale Isolierung der Wissenschaftler durchbrochen zu haben. Er bot die Wissenschaftler verschiedener Länder des Ostens und des Westens zu gemeinsamer Besprechung der durch die Atomgefahr geschaffenen neuen Weltlage auf. (London, 1955, Pugwash, Neuschottland, 1957.) Insbesondere bemüht sich Bertrand Russell, einen Weg zur Friedenssicherung zu weisen.

* Abdruck mit gütiger Erlaubnis der «News Chronicle», London.

Das unsichere Gleichgewicht, das gegenwärtig die Ost-West-Beziehungen kennzeichnet, hat die Gefahr eines Weltkrieges vorübergehend vermindert. Beide Lager scheinen zuzugeben, daß ein Nuklearkrieg weder dem einen noch dem andern einen Vorteil verschaffen könnte.

Diese Tatsache hat den traditionellen Methoden der Diplomatie ein Ende gemacht, vorläufig jedoch ohne etwas anderes an ihre Stelle zu setzen.

Bisher bediente sich die Diplomatie offen ausgesprochener oder versteckter Kriegsdrohungen. Wenn sich beide Gegner des Sieges sicher fühlten, brach der Krieg aus. Es kam auch vor, daß ein Staat oder eine Staatengruppe, obwohl sie sich dem Gegner unterlegen fühlte, heldischen Trotz der Unterwerfung vorzog.

In unserem nuklearen Zeitalter ist solch heroische Herausforderung sinnlos geworden. Der Westen könnte eine Welt herbeiführen, in der es keine Kommunisten mehr gäbe, und der Osten eine Welt ohne Kapitalisten, aber da wohl überhaupt niemand mehr übrigbliebe, hätte eine Herausforderung, und wäre sie noch so heldenhaft, keinen Zweck mehr.

Die Diplomaten sind folglich ihrer traditionellen Waffe beraubt worden. Was ihnen an Mitteln übriggeblieben ist, ist Bluff und Erpressung.

Wenn anzunehmen ist, daß der Gegner eher die ganze Menschheit draufgehen ließe, als nachzugeben, so gebietet einem die Vernunft, sich solchem Wahnsinn zu beugen. Der Wahnsinn ist demnach im Vorteil, und vernünftige Haltung, die auf eine Seite beschränkt ist, hat für den weniger verrückten die Niederlage zur Folge.

Weltprobleme auf solche Weise lösen zu wollen, ist offensichtlich unmöglich. Es genügt nicht, einzusehen, daß ein Nuklearkrieg Wahnsinn wäre, denn schließlich hat es sich gezeigt, daß Regierungsoberhäupter mächtiger Staaten solcher Wahnsinnstaten fähig sind.

Hitler hätte seinen Krieg gewinnen können, wäre in ihm so viel gesunder Menschenverstand gesteckt wie in einem intelligenten Schuljungen. Wenn wir vor einem katastrophalen Atomkrieg bewahrt werden sollen, müssen wir eine allgemein anerkannte Methode finden, internationale Streitigkeiten anders als durch Krieg beizulegen.

Es ist klar, daß eine solche Methode niemals die geringste Aussicht auf Erfolg haben kann, wenn sie der einen oder der anderen Seite einen feststellbaren Vorteil verschafft. Es gibt nichts Sinnloseres als eine Reihe von Abrüstungskonferenzen, auf denen jede Seite Schlichtungsmethoden vorschlägt, die dem Gegner offenbar nachteilig sind, und so weit geht, als sie kann, solange sie nicht riskieren muß, daß der Gegner ihre Vorschläge annimmt.

Ein solches Vorgehen ist sinn- und zwecklos. Wenn wir aus dieser ausweglosen Situation herauskommen wollen, muß jede verhandelnde

Partei den Versuch preisgeben, aus dem Ungenügen des Gegners sich kleine Vorteile erhaschen zu wollen. Welche Methode man immer zur Lösung von Streitfragen vorschlagen mag, entscheidend ist, daß sie weder der einen noch der andern Partei einen Nettogewinn verschafft.

Ich stelle mir die Sache so vor: Die durch die bisher ausgeschlossenen Staaten vergrößerte UNO bestellt eine zahlenmäßig kleine Körperschaft.

Dieses Gremium sollte aus Vertretern des Ostens und des Westens in gleicher Zahl zusammengesetzt sein, dazu kämen Vertreter neutraler Staaten als Ausgleich. Diese Körperschaft müßte die Gesamtheit der internationalen Fragen behandeln, die gegenwärtig die beiden Lager trennen, da die Lösung bei einigen dieser Probleme den Osten, bei andern den Westen zu begünstigen schiene.

Die Körperschaft müßte sich moralischer Urteile enthalten, da sie beim jetzigen Zustand der Welt notwendigerweise einseitig sind. Der Westen ist empört über das russische Vorgehen in Ungarn, der Osten über britische und amerikanische Maßnahmen in Guatemala und Britisch-Guayana. Solch gefühlsbetonte Einstellung, so berechtigt sie ist, dient der Welt in ihrem derzeitigen Zustand nicht.

Noch dürfte es vorläufig von großem Nutzen sein, die Abschaffung oder Beschränkung nuklearer Waffen zu fordern. Es ist richtig, daß dies geschehen muß, bevor die Menschheit darauf vertrauen kann, überhaupt weiterzuleben, aber es ist höchst unwahrscheinlich, daß diese Waffen abgeschafft werden, wenn nicht ein Weg sich findet, die Spannung zwischen Ost und West zu mildern.

Die einzige Möglichkeit, diese Spannung zu vermindern, liegt aber in der Vereinbarung, schwierige Probleme nur durch Verhandlung zu lösen. Da ein vollständiger Sieg heute ausgeschlossen ist, kann ein Kompromiß allein Hoffnung auf eine Entspannung bieten.

Man würde zuviel erwarten, wollte man annehmen, der Osten oder der Westen verpflichte sich von vornherein, die Vorschläge der von der vergrößerten UNO bestellten Körperschaft anzunehmen.

Ihre Vorschläge wären dennoch wertvoll. In solchen Vorschlägen käme zum Ausdruck, was nach unparteilichem Urteil als vernünftige Lösung zu betrachten wäre, sie könnten sich als Treffpunkt erweisen für all jene, die sich um ein besseres Einvernehmen zwischen Ost und West bemühen.

Gewisse Grundsätze müßten die erwähnten Vermittler in ihren Entscheiden leiten:

Erster und wichtigster Leitsatz wäre, wie oben erwähnt, daß keiner der beiden Parteien ein Vorteil zugestanden werden darf.

Ein zweiter dürfte dahin zielen, daß die Vorschläge der Vermittler Reibungen in gewissen Gefahrenzonen, wie dem Mittleren Osten, auf ein Minimum reduzieren müssen.

Vorausgesetzt, die ersten zwei Leitsätze seien zur Anwendung gekommen, so sollte man, drittens, die Wünsche der Einwohner in den von den Entschieden tangierten Gebieten respektieren.

Nach Annahme von Maßnahmen dieser Art wäre eine Teilabrüstung und ein Verbot von Nuklear w a f f e n nicht mehr schwer durchzuführen. Aber ohne vorherige Entspannung dürften diese Ziele nicht zu erreichen sein.

Bertrand Russell

WELTRUNDSCHAU

Vom Kriegsschauplatz Ein Überblick über die Weltlage wird in dieser Zeit unvermeidlicherweise so etwas wie ein Bericht vom Kriegsschauplatz. Noch ist es erst der Schauplatz des «Kalten» Krieges, von dessen Wandlungen zu berichten ist; aber wie lange kann es noch so weitergehen wie im letzten Dutzend Jahre, ohne daß es eben doch zur «Fortsetzung der Politik mit a n d e r e n Mitteln» – das ist ja die berühmte Clausewitzsche Umschreibung des Begriffes Krieg – ganz folgerichtig einmal kommen m u ß. Der Kalte Krieg also wird auf allen Fronten mit im ganzen unverminderter Verbissenheit weitergeführt. In Europa ist sein gefährlichster Schauplatz nach wie vor W e s t d e u t s c h l a n d, besonders seit die Bundestagswahlen dem militärischen Nationalismus und der klerikal-kapitalistischen Reaktion völlig freie Bahn gegeben haben. Mit dem westdeutschen Volk scheint nun einfach nichts Rechtes zu machen sein. Zwei Kriegskatastrophen haben nicht vermocht, es auf einen besseren Weg zu führen, und die dazwischenliegende Friedenszeit hat die Deutschen nur in die Arme Hitlers getrieben, der sich ihnen als Retter aus der Not der Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise anpries. Wen kann es da eigentlich wundern, daß sie – mindestens in der Bonner Republik – nun auch einen Konrad Adenauer als den Führer umjubeln, der Deutschland zu neuer Blüte und Weltgeltung gebracht habe und es auch fernerhin – wie weiland Wilhelm II. – «herrlichen Zeiten entgegenführen» werde? Die politische Unreife und – sagen wir's nur gerade heraus: Dummheit der großen Mehrheit der Deutschen kennt eben offenbar noch immer keine Grenzen. Die kleine, tapfere Minderheit, die sich gegen den offiziellen Kurs anstemmt, vermag vorerst nichts auszurichten und reibt sich in diesem Kampf nur auf. Die sozialdemokratisch-gewerkschaftliche «Opposition» aber, die zahlenmäßig etwas ausrichten k ö n n t e, ist in ihrer Wirkungskraft gelähmt, weil sie im Herzen der Adenauer-Erhard-Politik weithin recht gibt und keinen anderen, eigenen Weg weisen kann, mit einem Ziel, das wirklich